

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

### Predigtimpuls

**18. So.n.Trinitatis 16. 10. 2022**

**von Pastor Udo Zingelmann**

**Predigttext:** Epheser 5,15-20

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

gute Ratschläge gibt Paulus den Ephesern:

*„Sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“*

Vor Jahren, als ich noch als Heranwachsender zu Hause wohnte, mich aber am Wochenende natürlich zu meinen Freunden zum Feiern aufmachte, da verabschiedete mich meine Mutter eines Abends mit den Worten: „Sei schön brav und amüsier dich gut!“

Und meine Antwort war: „Ja, was denn nun?!“ Das eine schließt das andere aus....

An diese Szene musste ich beim Lesen des Predigttextes denken, denn wenn es heißt „achtet sorgfältig auf eure Lebensführung – ermuntert einander mit Psalmen – sauft euch nicht voll Wein“, dann kann ich mir zumindest ausmalen, wie einige junge Menschen aus der „Generation Party“ darauf reagieren würden, nämlich mit der Frage: „Wo bleibt denn da der Spaß!“ Und wenn auch die Älteren, Lebenserfahreneren darauf sicher manches Kluge zu sagen wissen – ganz unberechtigt ist die Frage nicht. Denn Texte wie dieser haben das Christentum immer wieder in den Verdacht gebracht, es an Lebensfreude, an Fröhlichkeit, auch an Ausgelassenheit fehlen zu lassen. Christ sein, das gilt für manche bis heute als langweilig, um nicht zu sagen spießig. Ludwig Thoma hat dem mit seiner Erzählung „Ein Münchner im Himmel“ schon vor über 100 Jahren ein Denkmal gesetzt: „Luja, sog i!“ – ein Himmel und ein Verhalten, das nur aus Psalmensingen und Jubilieren besteht, ist sterbenslangweilig.

An dieser Stelle sind aber der Text und das Christentum zu verteidigen, denn zwar hat es immer wieder tatsächlich Zeiten gegeben, in denen man meinte, mit Verzicht auf Lebensfreude, gar mit Selbstkasteiung bei Gott etwas werden zu können. Aber so kann es nicht gemeint sein angesichts eines Gottes, dessen Sohn bei der Hochzeit zu Kana selbst Wasser in Wein verwandelt hat.

Zunächst ist zu sagen, dass der Epheserbrief aus einer Zeit stammt, als die erste Begeisterung der jungen Kirche langsam vorbei war. Der Epheserbrief stammt nach vorherrschender Meinung der Theologen – der ich mich anschließe – nicht vom Apostel Paulus selbst, sondern wurde unter seinem Namen und in seinem Geist von den Kirchenvätern wohl etwa um 80 – 90 nach Christus geschrieben – ein damals durchaus übliches Verfahren.

Das aber bedeutet: zu dieser Zeit ist der Apostel Paulus bereits tot, und auch die Generation der Apostel, der ersten Zeugen, die sich dadurch qualifizieren, dass sie den auferstandenen Christus noch

mit eigenen Augen gesehen haben, ist nicht mehr da. Die Naherwartung, also die Erwartung, dass Christus noch zu den eigenen Lebzeiten wiederkommen und das Weltende eintreten würde, hat sich nicht erfüllt. Für die christliche Gemeinde heißt das: sie muss sich auf unbestimmte Zeit einrichten in der Welt. Die erste Begeisterung flaut ab, spontane Formen etwa des Gottesdienstes werden zur Routine; was anfangs improvisiert wurde, erweist sich als langlebig – und die Christen müssen definieren, festlegen, was die eigentlich von ihrer Umwelt unterscheidet, besonders macht. Und das weniger von der Theologie her – denn der Glaube an Christus als den Auferstandenen war besonders genug – als vielmehr in der alltäglichen Lebensführung, im Verhalten.

Der Epheserbrief stammt aus einer Zeit, in der wohl die Gefahr bestand, dass die Christen sich zu sehr an die heidnische Umwelt anpassten und nicht mehr – auch für sich selber – als Christen erkennbar waren. Deswegen ist es das Anliegen des Epheserbriefes, dass die Christen durch ein vorbildliches Leben die Wahrheit des Evangeliums vor aller Welt bezeugen. Und deswegen enthält der Epheserbrief so viele Mahnungen, die uns heute manchmal schwer vorkommen, in ihrer Zeit aber eben diesen ganz bestimmten Sinn hatten. Übrigens haben sie ihn heute nicht verloren, sondern wer genauer hinschaut, wird darin die Weisheit der Alten entdecken.

Nämlich so: *„Seht sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise“* – weise und unweise steht in den neutestamentlichen Schriften für glauben und nicht-glauben. Gemeint ist, darauf zu achten, dass der eigene Glaube sich auch im Leben, im Verhalten zeigt. Wenn ich wahrhaft Christ sein will, dann zeigt sich das – zuallererst für mich selber – darin, dass sich die christlichen Werte wie Nächstenliebe, Respekt vor dem Eigentum, Ehrfurcht vor dem Leben in meinem eigenen wiederfinden.

*„Und kauft die Zeit aus, denn es ist böse Zeit“* – vielleicht der merkwürdigste Satz des Textes, weil man die Zeit auskaufen, das heißt, die Lebenszeit nutzen, ja eigentlich eher mit guter Zeit tun würde, aber mit der „bösen Zeit“ ist die vergängliche, die endliche Zeit gemeint. „Nutzt die Zeit, die ihr habt, denn sie ist nicht unendlich“ – das gilt heute nicht anders als damals. Lange stand ein Buch auf den Bestsellerlisten, dessen Autorin, eine australische Sterbebegleiterin, von ihren Patienten zwei Dinge gelernt hat: erstens, dass aufs Ganze gesehen nicht Dinge wie viel Geld und tolle Jobs, sondern Familie und Freunde und das eigene Leben zu leben, letztlich entscheidend sind. Dazu aber muss ich darauf sehen, wie ich mein Leben führe, und zwar jetzt und nicht in 20 Jahren – womit wir wieder bei der Weisheit der Alten wären, die auch heute noch gilt. Am Ende werden wir weniger das bereuen, was wir getan, sondern eher das, was wir nicht getan haben. Auch wenn dazu zu sagen ist, dass der Mensch im Rückblick dazu neigt, auch das eigene Leben zu verklären und zu vergessen, dass er immer Gründe für Handeln und Nichthandeln hatte, so bleibt doch: *„kauft die Zeit aus, denn es ist vergängliche Zeit“* – und wohl dem, der rechtzeitig merkt, dass das Leben mehr ist als Konsum und Party, Autokauf und Spaß. Auch wenn das alles nicht ganz fehlen sollte.

*„Darum werdet nicht unverständig, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist“* – ich bin davon überzeugt, dass der Wille Gottes auch ist, dass Fröhlichkeit und auch Unbeschwertheit ihren Platz im Leben haben. Auch Jesus konnte feiern, siehe die Hochzeit zu Kana.

Gleichwohl ist es beständige Aufgabe jeder Zeit, immer neu zu formulieren, was sie als den Willen Gottes in ihrer Situation, in ihrer Zeit erkennt. Ich könnte jetzt viele Beispiele nennen – was ist der Wille Gottes angesichts der Flüchtlingsströme nach Europa – was der Wille Gottes angesichts der Bedrohung durch den Ukrainekrieg – ist es der Wille Gottes, Waffen zu liefern oder Menschen schutzlos vor dem Angreifer zu lassen – es gibt wie gesagt, so viele Beispiele, aber auch Predigtzeit ist böse, im Sinne von

begrenzte Zeit. Deswegen nur eines: ich glaube, wie auch immer man sich entscheidet zu handeln – letztlich ist es nicht so wichtig, immer alles richtig zu machen. In der heutigen Welt, die so globalisiert und miteinander verflochten ist, ist es nämlich oft gar nicht möglich, zu handeln – oder auch nicht zu handeln – ohne nach irgend einer Seite hin schuldig zu werden. Wichtig ist, die Folgen des eigenen Handelns so gut als möglich zu bedenken – und sich von ihnen unter Umständen auch korrigieren zu lassen. Und das alles so, dass es sich einordnen lässt unter das höchste Gebot „Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst“.

Deswegen ist es auch so wichtig, das Handeln von Menschen und auch von Gemeinschaften wie etwa den Staat in diese Verantwortung vor einer höheren Macht zu stellen: *„Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist“* – als einen Teil dieses Willens versteht der Predigttext zum Ende hin offenbar auch die Nüchternheit: *„Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen“*. Das muss nun ausgerechnet ein Pastor predigen, der daheim einen Weintemperierschrank stehen hat!

Aber ich stimme dem trotzdem zu, denn einerseits bezieht sich dieser Satz sehr wahrscheinlich auf die damalige Praxis beim Abendmahl, wo wir wissen, dass es ursprünglich kein symbolisches, sondern ein Sättigungsmahl war und zumindest in Korinth zu ausschweifenden Gelagen werden konnte. Das ist natürlich nicht der Sinn des Weines. Und auch nicht – und da sind wir wieder bei der Weisheit der Alten – der Missbrauch des Alkohols mit allen seinen schrecklichen Folgen, die wir heute in der Alkoholkrankheit immer noch nicht im Griff haben.

Insofern wird hier auch sichtbar, dass Religionen – auch das Christentum – immer auch die körperliche Gesundheit im Blick hatten – die Hygiene beim Füße waschen, die saubere Zubereitung der Speisen, das Fasten als Heilkur für den Körper und eben den zumindest maßvollen Genuss von Alkohol.

Denn beides – ein gesunder Körper und ein gesunder Geist – gehören zusammen. „Mens sana in corpore sano“ – wir wissen ebenso, dass eine sagen wir gesunde geistige Haltung, geprägt von Dankbarkeit, Gelassenheit und Gottvertrauen, auch sich auswirkt auf den Körper. Darum: *„Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen